

# GEDENKDIENTST

Verein für historisch-politische Bildungsarbeit und internationalen Dialog

2/2016 77. Ausgabe

## Erneute Kürzung der Förderung!

Neue Hürden durch das Freiwilligengesetz

In der Ausgabe 3/2015 von *GEDENKDIENTST* gab Moriz Kopetzki unseren Leserinnen und Lesern einen Einblick in das 2012 erlassene Freiwilligengesetz (FreiwG) und dessen Novellierung 2015. Im Leitartikel *Freiwilligengesetz 2.0 – Meilensteine und offene Baustellen* skizzierte er die Aspekte des FreiwG sowie die anstehenden Neuerungen für Gedenkdienste. Sehr erfreulich ist, dass seit 2016 Frauen und Männer zu gleichen Bedingungen Gedenkdienst leisten können – eine jahrelange Forderung von *GEDENKDIENTST*, die nun umgesetzt wurde. Kopetzki zog folgende Schlussfolgerung daraus: „Ein Neustart für Gedenkdienst. 2015 wird als das Jahr in die Gedenkdienst-Archive eingehen, indem die bisherige Ungleichbehandlung von Männern und Frauen im Gedenkdienst beseitigt wurde. Es waren viele Jahre intensiver Arbeit mehrerer Vereins-, Obmänner- und Vorstandsgenerationen notwendig, um die überfällige Erneuerung von Gedenkdienst umzusetzen. Nun ist der einheitliche rechtliche Rahmen endlich geschaffen. 2016 wird das Jahr der intensiven Umsetzung der Änderungen, die genauer Auseinandersetzung mit den gesetzlichen Bestimmungen bedürfen wird. Es bleibt weiterhin arbeitsintensiv und wir bleiben am Ball!“

Moriz Kopetzki sollte recht behalten: 2016 blieb für *GEDENKDIENTST* ein arbeitsintensives Jahr! Seit 1. Jänner 2016 gelten nun die rechtlichen Rahmenbedingungen des FreiwG für einheitlich geregelte Gedenk-, Friedens- und Sozialdienste im Ausland. Seit dieser Änderung fallen Gedenkdienste in den Zuständigkeitsbereich des *Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz* (BMASK), sind nicht mehr im *Bundesministerium für Inneres* angesiedelt und werden in vielen Aspekten gemeinsam mit anderen Freiwilligendiensten geregelt. Der Bund legt eine jährliche Zuwendung für alle Freiwilligendienste im Ausland in der Höhe von 720.000 EUR fest. Bei der Verteilung der Förderung ist laut gesetzlicher Vorgabe allerdings auch die soziale Bedürftigkeit der Freiwilligen zu berücksichtigen. Das BMASK hat über mehrere Monate einen Förderungsvertrag ausgearbeitet und diesen den Trägervereinen, wie der Verein *GEDENKDIENTST* einer ist, im Herbst 2016 vorgelegt.

### Kritikpunkte von *GEDENKDIENTST* am Förderungsvertrag – Stand Herbst 2016

Aus diesem neuen Förderungsvertrag ergeben sich gravierende Änderungen, die uns als Verein an die Grenzen der Belastbarkeit bringen. Der Förderungsvertrag verschlechtert die ohnehin schon prekäre

finanzielle Situation für die Gedenkdienstleistenden – trotz steigender Versicherungsbeiträge und der massiven Preissteigerung in den letzten 25 Jahren. Laut *Statistik Austria* stiegen seit 2000 die Preise in Österreich um rund 35%, an den ausländischen Einsatzstellen teils noch dramatischer.<sup>2</sup> Ebenfalls steigt der administrative Aufwand sowohl für unsere Geschäftsführung und Kassiere als auch für alle unsere freiwilligen AktivistInnen enorm, obwohl wir als Verein keine Basissubventionierung seitens der Republik Österreich erhalten, die für die Aufrechterhaltung unserer minimalen Infrastruktur notwendig ist.

### „Alles-oder-Nichts-Prinzip“ – Einkommensgrenzen und Nachweise

Die Förderung für Gedenkdienste durch das BMASK wurde im FreiwG in erster Linie an die soziale Bedürftigkeit der Freiwilligen geknüpft und wird vom Ministerium mit einem „Alles-oder-Nichts-Prinzip“ interpretiert. Die Umsetzung des Förderungsvertrags erfolgt über das jährliche Bruttoeinkommen des Haushaltes, das 75.000 EUR, oder bei eigenen Einkünften 25.000 EUR, nicht übersteigen darf. Somit hängt die Förderwürdigkeit von angehenden Gedenkdienstleistenden vom Jahresbruttoeinkommen des gesamten Haushaltes ab und lässt reale Lebensumstände außer Acht (Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder, Unterschiede der lokalen Lebenshaltungskosten, bestehende finanzielle Verbindlichkeiten, Verpflichtungen bei pflegebedürftigen Familienmitgliedern, u.v.m.). Wir haben in den letzten Jahren oft den Fall gehabt, dass sich junge Menschen zu einem Gedenkdienst entscheiden, aber von ihren Familien aus politischen oder materiellen Gründen nicht unterstützt werden – laut dem System des BMASK sind sie jedoch von diesen abhängig. Damit geht auch einher, dass wir als Trägerverein zum Einholen von Einkommensnachweisen und der Übermittlung dieser sensiblen Daten an das BMASK verpflichtet sind.

### Schon wieder eine Kürzung der Fördersumme!

Seit unserer Gründung 1992 sind wir mit der prekären Förderpolitik der Republik Österreich konfrontiert und dennoch wurde die ohnehin knappe Fördersumme für Gedenkdienstleistende in den letzten Jahrzehnten nur noch weiter runter gekürzt. Die Pro-Kopf-Summe soll im Idealfall für ein Jahr die Versicherungsbeiträge (Sozial- und Zusatzversicherung), Visa-Kosten, Miete, Verpflegung und Reisekosten der Freiwilligen decken. Es ist

aber leider viel zu oft, dass Gedenkdienstleistende massiv auf private Ersparnisse und insbesondere familiäre Unterstützung angewiesen sind, um sich einen Gedenkdienst überhaupt leisten zu können – dies haben wir als Verein ständig kritisiert. Wir stießen auf taube Ohren!

Seit 2017 ist es seitens des BMASK vorgesehen, dass nur mehr jene Gedenkdienstleistenden finanziell unterstützt werden, die das Ministerium als förderungswürdig einstuft – wie oben skizziert, wird hier das Haushaltseinkommen als Bemessungsgrundlage herangezogen. Der Förderungsvertrag sieht einen maximalen Betrag von monatlich 720 EUR pro förderungswürdiger Person vor und lässt die Freiwilligen finanziell noch schlechter darstehen als die Jahre zuvor. Waren es 2009 noch 10.000 EUR jährlich pro Gedenkdienstleistender/Gedenkdienstleistendem, so wurde sie mittlerweile auf eine Fördersumme von 8.640 EUR minimiert – das sind Kürzungen trotz steigender Lebenshaltungs- und Versicherungskosten. Diese Kürzungen verschlechtert die ohnehin schon prekäre finanzielle Situation unserer Gedenkdienstleistenden weiter. Sie erhalten immer weniger Geld für lebensnotwendige Ausgaben wie Unterkunft und Verpflegung. Nach Abzug der Versicherungskosten blieben unseren Gedenkdienstleistenden durchschnittlich nur rund 525 EUR monatlich zum Leben – das sind knapp 130 EUR in der Woche und 18 EUR am Tag. Sie sollen demnach mit einer monatlichen Summe einen Gedenkdienst im Sinne der Republik Österreich leisten, die weniger als die Hälfte der Armutsgefährdungsschwelle in Österreich ausmacht. Dies ist eine massive Verschlechterung und macht Gedenkdienst noch stärker zu einem Projekt, das sich nur eine kleine sozioökonomische Elite leisten kann.

### Und wieder ein Anstieg des organisatorischen und bürokratischen Aufwands!

Der unverhältnismäßige Anstieg des administrativen Aufwands übersteigt das bisherige Ausmaß um ein Vielfaches und stellt uns als Entsendeorganisation vor großen Herausforderungen. Um ein Beispiel aus der Praxis zu nennen: Der Förderungsvertrag sieht vor, dass wir jährlich Einkommensnachweise der im Sinne des BMASK als förderungswürdig qualifizierten Gedenkdienstleistenden einsammeln sowie überprüfen um diese dann an das BMASK zu übermitteln. Seit Jahren sind unsere Gedenkdienstleistenden auch dazu verpflichtet die knapp bemessenen Fördergelder in umfassenden Rechenschaftsberichten

## Inhalt

|                                 |     |
|---------------------------------|-----|
| Facebook-Postings .....         | 2-7 |
| Post aus ... ..                 | 8   |
| vor.gelesen   Rezensionen ..... | 8   |

## Editorial

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Diese Ausgabe von *GEDENKDIENTST* unterscheidet sich grundlegend von den sonst üblichen Ausgaben. Nicht nur das Layout, sondern vor allem die Inhalte der Beiträge heben sich vom gewohnten Auftreten ab. Aufgrund der aktuellen Situation im Verein sowie den neuen und umstrittenen Förderbedingungen für unsere Gedenkdienstleistenden haben wir uns entschlossen eine Ausgabe zur Verdeutlichung der aktuellen Lage zu gestalten.

Bereits in der Ausgabe 3/2015 berichtete Moriz Kopetzki über das 2012 geschaffene und 2015 novellierte Freiwilligengesetz und skizzierte die bisherigen Schritte sowie offene Punkte. Es war unklar, wie das *Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz* die gesetzlichen Vorgaben in Förderrichtlinien umsetzt. Umso überrascht waren wir, als uns im Herbst 2016 der neue Förderungsvertrag vorgelegt wurde. Der Leitartikel dieser Ausgabe erläutert die Kritikpunkte und umrahmt die derzeitige Situation von *GEDENKDIENTST*. In den letzten Wochen wurde vor allem über Social Media (Facebook, Twitter) die wertvolle und unersetzliche Arbeit unserer Gedenkdienstleistenden an den Einsatzstellen sichtbar. Der Hashtag *#gedenkdienerhalten* untermauert unsere derzeitige Situation. Diese Aktionen sind der erste Schritt zur Etablierung des Themas in der Öffentlichkeit. In dieser Ausgabe wurden daher Beiträge und Statements aus den sozialen Netzwerken ausgewählt und abgedruckt, welche die Wichtigkeit der Vereinsarbeit betonen.

Danke an alle, die uns in den letzten Wochen auf verschiedenste Weise unterstützt haben. Es ist schön zu spüren, dass wir als Verein zusammenhalten und an einem Strang ziehen. Es ist großartig, dass es so viele engagierte Menschen im Verein *GEDENKDIENTST* und dessen Umfeld gibt!

Viel Freude am Lesen wünscht

Jutta Fuchshuber  
Chefredakteurin *GEDENKDIENTST*

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

zu belegen, die von uns geprüft und an das Ministerium übermittelt werden. Dies ist besonders problematisch, da der Verein keine Basissubventionierung seitens der Republik Österreich erhält und ausschließlich über Mitgliedsbeiträge sowie Spenden finanziert wird. Die Aufrechterhaltung einer minimalen Infrastruktur ist zur Erfüllung der gesetzlichen Auflage unerlässlich. Seit 25 Jahren können wir unsere Entsendetätigkeit nur dank zahlreicher ehrenamtlicher AktivistInnen kontinuierlich auf hohem Niveau umsetzen.

Was hat sich seit Herbst 2016 verändert? – Flexibilisierungsklausel

Sofort nach dem Erhalt des Förderungsvertrags teilten wir dem BMASK unsere Kritikpunkte mit und haben über diese mit den zuständigen Verantwortlichen diskutiert. In den vielen Gesprächen haben wir klargemacht, dass sich die bisherige prekäre Situation für den Verein und die Gedenkdienstleistenden durch die neuen Richtlinien erneut drastisch verschlechtert. Vereinsmitglieder haben in den letzten Monaten intensiv über die Vor- und Nachteile sowie über den im Zuge der Gespräche vom BMASK aufgebrachten Vorschlag einer sogenannten Flexibilisierungsklausel diskutiert.

Was ist diese Flexibilisierungsklausel?

Der Förderungsvertrag wird um die sogenannte Flexibilisierungsklausel erweitert werden. Zwar bleiben derzeit die Einkommengrenzen für Haushalte als Kriterium für eine Förderung erhalten, jedoch wurde eine zusätzliche Klausel geschaffen, welche die realen Lebensumstände berücksichtigt und Ausnahmen ermöglicht: Sollte ein Haushalt mehr als das angegebene Einkommen verdienen, dann ist eine Überschreitung in begründeten Fällen möglich und die Person erhält eine Förderung für Gedenkdienst. Als Einkommensnachweise des Haushaltes oder von Selbsterhalterinnen können die Lohn- und Gehaltszettel als auch eine schriftliche Bestätigung von den Eltern bzw. des Selbsterhalters bzw. der Selbsterhalterin über das Einkommen von den Trägervereinen eingehoben werden. Diese sind auf Rechtmäßigkeit und Plausibilität von den Trägervereinen zu prüfen und zu übermitteln.

Forderungen von GEDENKDIENTST

Die Förderung von Gedenkdienstleistenden darf nicht an Einkommengrenzen geknüpft sein. Das Einkommen der Eltern oder eines Elternteils darf kein entscheidendes Kriterium für die Finanzierung eines Gedenkdienstes sein!

Die monatliche Förderung für unsere Gedenkdienstleistenden bleibt trotz der Flexibilisierungsklausel unverändert. Die gesunkene Pro-Kopf-Fördersumme muss zumindest wieder auf den bisherigen Status quo von 9.000 EUR erhöht werden!

Ziel ist die Vereinfachung der administrativen Abwicklung der Entsendetätigkeit und der Abbau von Bürokratisierung für die ehrenamtlich tätigen Trägervereine!

Flexibilisierungsklausel: Wie geht es weiter?

Die Vereinsmitglieder haben der Flexibilisierungsklausel im Rahmen der außerordentlichen Generalversammlung widerwillig zugestimmt, da wir u.a. bereits den Jahrgang 2017/2018 ausgewählt haben und eine ausbleibende Entsendung einschneidende Auswirkungen auf unsere Einsatzstellen gehabt hätte. Unsere Gedenkdienstleistenden sind ein wichtiger Teil der Teams und der Arbeit an den Einsatzorten. Klar ist, dass es sich bei der Klausel nur um einen Kompromissvorschlag unsererseits handelt – wir als Verein setzten uns weiter für eine umfassendere Anpassung und eine Abschaffung des ‚Alles-oder-Nichts-Prinzips‘ ein.

Wir werden über die offenen Kritikpunkte in den nächsten Monaten weiterverhandeln, um eine Entsendung des nächsten Jahrgangs 2018/2019 zu ermöglichen. Wir werden nicht leise sein! Wir setzen uns weiterhin für bessere Bedingungen für unsere Gedenkdienstleistenden ein! Gedenkdienste dürfen nicht unter der Verschlechterung der Förderbedingungen und der Bürokratie zusammenbrechen!

Es ist die Verantwortung der Republik Österreich, dass Gedenkdienste mit besseren (Förder-) Bedingungen erhalten bleiben. Dafür werden wir uns auch künftig einsetzen und stark machen!

Somit startet GEDENKDIENTST die Entsendetätigkeit im Rahmen des novellierten Freiwilligengesetzes mit einem Förderungsvertrag ab August 2017 unter sehr schlechten Bedingungen. Um Kopetzki Conclutio aufzugreifen: Auch das Jahr 2017 wird für GEDENKDIENTST besonders arbeitsintensiv werden! Und ja, wir werden auch weiterhin am Ball bleiben!

Jutta Fuchshuber

Historikerin und stellvertretende Obfrau des Vereins GEDENKDIENTST

1 Moriz Kopetzki, Freiwilligengesetz 2.0 – Über Meilensteinen und offene Baustellen in: GEDENKDIENTST 3 (2015), 1–2.  
 2 Basis Verbraucherpreisindex 2000, <https://www.wko.at/Content.Node/Interessenvertretung/ZahlenDatenFakten/Verbraucherpreisindex.html> (01.03.2017).  
 3 Die Berechnung basiert auf der jährlich erhaltenen Pro-Kopf-Summe nach Abzug der Versicherungsbeiträge (Sozial-, Pensions- und Zusatzversicherung). Die Versicherungsbeiträge sind über die Jahre hinweg gestiegen bzw. seit 2016 sind alle Gedenkdienstleistenden zusätzlich pensionsversichert. Die angeführten Beträge blieben und bleiben unseren Gedenkdienstleistenden monatlich zum Leben übrig. Von dieser monatlichen Summe müssen allerdings auch die anfallenden Reisekosten von und zum Einsatzort und beispielsweise öffentliche Verkehrsmittel vor Ort bezahlt werden. Zur Deckung von Unterkunft und Verpflegung bleibt de facto also noch viel weniger.



GEDENKDIENTST

Συναγωγή/Synagogue Etz Hayyim in Chania

We added a page about our cooperation with GEDENKDIENTST to our website. In the past four years our Austrian volunteers have become key staff members who contribute decisively to the work done at Etz Hayyim.

The partnership with the organisation GEDENKDIENTST thus adds tremendously to a smooth daily operation of the synagogue and a series of additional projects would not be possible in the form as they are today.

#gedenkdienst #gedenkdienerhalten

<http://www.etz-hayyim-hania.org/the-synagogue/gedenkdienst-partnership/>



Gefällt mir Kommentieren Teilen



GEDENKDIENTST

Paul Grabenberger, Gedenkdienstleistender (Jahrgang 2013/2014) im Anne Frank Stichting in Amsterdam

Als Gedenkdienstleistender im Anne Frank House war ich hauptsächlich in der Internationalen Abteilung tätig. Die Aufgabe der Internationalen Abteilung ist es, sich um die Anne Frank Wanderausstellung und um pädagogische Projekte in derzeit über 60 Ländern zu kümmern. Meine Aufgabe war es Projekte in Österreich, Italien, Deutschland, Tunesien, Polen etc. mit-zu-organisieren und -gestalten. Mit Hilfe der Geschichte von Anne Frank und des Holocausts werden aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen in verschiedenen Ländern erörtert, die Wichtigkeit der universellen Menschenrechtsdeklaration verdeutlicht und versucht Erinnerungskultur in der Gegenwart zu verankern.



Darüber hinaus hatte ich, als Gedenkdienstleistender die Möglichkeit als Guide im Museum zu arbeiten und so meine Grundmotivation, nämlich das Schaffen von Bewusstsein und Wissen, sowie die Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus anzuwenden.

Auch heute gibt es Diskriminierung, auch heute ist es wichtig sich mit der Geschichte von Anne Frank und ihrem Tagebuch zu beschäftigen, auch heute muss Gedenkdienst Österreich etwas wert (finanziell, ideell) sein.

Ich bin dem Verein GEDENKDIENTST, der seit mittlerweile zwei Jahrzehnten die Aufgabe hat junge motivierte Menschen zu entsenden und diverse Projekte und Fortbildungsprogramme durchführt sehr dankbar, mir diese perspektiverweiternde und meiner Meinung nach gesellschaftsrelevante Aufgabe zugetraut und ermöglicht zu haben.

#gedenkdienerhalten

Gefällt mir Kommentieren Teilen



## GEDENKDIENTST

### Nadine Tauchner, Gedenkdienstleistende (Jahrgang 2011/2012) am Vilna Gaon State Jewish Museum in Vilnius

Vor mittlerweile 6 Jahren war ich Gedenkdienstleistende im sogenannten „Grünen Haus“, dem Vilna Gaon State Jewish Museum in Vilnius, Litauen. Nach diesem Jahr in Vilnius wurde mir klar, dass ich mich selbst aktiver an der historischen und politischen Bildung in Österreich beteiligen wollte. Bis heute bin ich Mitglied des Vereins GEDENKDIENTST und habe seit meiner Rückkehr hautnah erfahren, wieviel freiwilliges Engagement hinter der Arbeit von GEDENKDIENTST steckt.

„Das grüne Haus“ wurde gegen Ende der Sowjetunion eingerichtet und war die erste Ausstellung dieser Art, die das Schicksal der litauischen jüdischen Bevölkerung zum Thema machte. Auch heute noch hat dieses Department eine Vorreiterrolle, wenn es um die Auseinandersetzung mit dem Holocaust in Litauen geht. In meinem Jahr an der Einsatzstelle habe ich nicht nur mit großartigen, engagierten KollegInnen zusammenarbeiten dürfen, sondern konnte mein historisches Interesse in den verschiedenen Arbeitsbereichen einbringen.

Von den zahlreichen spannenden Projekten, an denen ich in diesem Jahr beteiligt war, ist mir das Schulprojekt in besonders guter Erinnerung geblieben. Dieses Projekt wurde von einem meiner Vorgänger initiiert und hat sich zur Aufgabe gemacht, mit Hilfe von Workshops die Inhalte der Ausstellung an Schulen in ganz Litauen zu vermitteln. Der Austausch mit diesen jungen, interessierten Menschen und den Lehrerinnen und Lehrern zählt mitunter zu den besten Erinnerungen, die ich in Litauen gemacht habe.

Dass ich als Frau Gedenkdienst leisten konnte, wurde mir durch die Eigeninitiative des Vereins GEDENKDIENTST ermöglicht. Der Verein hat den Geschwister-Mezzei-Fonds ins Leben gerufen, um ein Zeichen zu setzen, dass Frauen und Männer gleichberechtigt Gedenkdienst mit einer staatlichen Finanzierung leisten können. Finanziert wurde der Mezei-Fonds durch Spenden aus der Zivilgesellschaft und dadurch konnten auch Frauen Gedenkdienst machen. Es freut mich sehr, dass mit der Einführung des Freiwilligengesetzes mittlerweile der Gedenkdienst für Frauen und Männer zu gleichen Rechten und Bedingungen gesetzlich verankert wurde. Auch freut es mich, dass in diesem Jahr bereits vier Frauen Gedenkdienst leisten können.

Ich wünsche mir, dass der Staat Österreich auch weiterhin die große Bedeutung und Notwendigkeit des Vereins GEDENKDIENTST erkennt und entsprechend unterstützt, damit noch viele Generationen nach mir diese Erfahrung machen können.

#gedenkdienst #gedenkdienerhalten



👍 Gefällt mir

💬 Kommentieren

➦ Teilen



## GEDENKDIENTST

### Simeon Gazivoda, Gedenkdienstleistender (Jahrgang 2015/2016) am Leo Baeck Institute New York

Hier sind wir mit Frau Edith Taussig und Dr. Gustav Papanek zu sehen, zwei von vielen starken Persönlichkeiten, die wir im Rahmen des Austrian Heritage Collection Projects am Leo Baeck Institute interviewt haben. Wie alle Oral History InterviewteilnehmerInnen der AHC mussten auch Frau Taussig und Dr. Papanek als junge Menschen aus ihrer Heimat, Österreich, fliehen, weil sie als jüdisch galten.



Seit nun rund 20 Jahren machen es sich jährlich 2 Gedenkdienstleistende mit verschiedensten Hintergründen und Motivationen zur Aufgabe, das Austrian Heritage Collection Project zu leiten, die Emigrationsgeschichte österreichischer Juden und Jüdinnen aufzuarbeiten, in einem kooperativen Team mit HistorikerInnen, ArchivistInnen, KuratorInnen und WissenschaftlerInnen aus aller Welt eine reiche und verfolgte Kultur am Leo Baeck Institute New York zu erforschen.



Dieses Projekt hat nicht nur das weltweit größte Archiv über österreichisch-jüdische Emigrationsgeschichte geschaffen, sondern bringt seinen ProjektleiterInnen, auch mir, neues Wissen und neue Eindrücke, die einprägsam und essentiell sind.

Unsere InterviewteilnehmerInnen wussten oftmals nicht, dass Österreich überhaupt (internationale) Holocaust-Gedenkarbeit leistet. Wir wollen nicht, dass das Realität wird.

Deshalb: #gedenkdienerhalten #gedenkdienst

Die Lebensgeschichten von Frau Taussig und Dr. Papanek lassen sich online anhören bzw. nachlesen:  
**Frau Taussig:** <http://digital.cjh.org/view/action/error.do?sessionId=28303306B022B1395EC726209688FE5C>  
**Dr. Papanek:** [http://search.cjh.org:1701/primo\\_library/libweb/action/display.do?tabs=detailsTab&ct=display&fn=search&doc=CJH\\_ALEPH004611154&indx=1&reclds=CJH\\_ALEPH004611154&recldxs=0&elementId=0&renderMode=poppedOut&displayMode=full&frbrVersion=&frbg=&dscnt=0&scp.scps=scope%3A%28LIB%29&mode=Basic&vid=beta&vl\(11287190U1\)=all\\_items&srt=rank&tab=default\\_tab&dum=true&vl\(freeText0\)=Papanek&dstmp=1484304284472](http://search.cjh.org:1701/primo_library/libweb/action/display.do?tabs=detailsTab&ct=display&fn=search&doc=CJH_ALEPH004611154&indx=1&reclds=CJH_ALEPH004611154&recldxs=0&elementId=0&renderMode=poppedOut&displayMode=full&frbrVersion=&frbg=&dscnt=0&scp.scps=scope%3A%28LIB%29&mode=Basic&vid=beta&vl(11287190U1)=all_items&srt=rank&tab=default_tab&dum=true&vl(freeText0)=Papanek&dstmp=1484304284472)

👍 Gefällt mir

💬 Kommentieren

➦ Teilen



GEDENKDIENTST

**Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück**

Seit fünf Jahren arbeitet die Gedenkstätte Ravensbrück intensiver mit dem Verein GEDENKDIENTST zusammen. Mittlerweile leistet der fünfte österreichische Freiwillige hier seinen »Gedenkdienst«. Für das Team der Gedenkstätte und der pädagogischen Dienste ist es ein echter Gewinn, junge Freiwillige aufzunehmen und mit ihnen Projekte zu entwickeln. Eine gute Gelegenheit, unsere (ehemaligen) Gedenkdienstler selber zu Wort kommen zu lassen.



**Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück Emil Egenbauer, Gedenkdienstleistender (2016/17):** »Seit nun schon fünf Monaten leiste ich in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück meinen Gedenkdienst. Mein Aufgabenspektrum ist sehr breit gefächert und reichte bisher schon von historisch-politischer Bildungsarbeit, über wissenschaftliche Recherchetätigkeiten und Archivarbeit bis zur Betreuung von Überlebenden. Dabei stellt Gedenkdienst für mich ein wechselwirkendes System dar – zum einen trage ich aktiv zu einer lebendigen Gedenk- und Erinnerungskultur bei, zum anderen lerne ich als Person sehr viel über geschichtliche sowie gegenwärtige Entwicklungen und reflektiere fortlaufend eigene Positionen. Gedenkdienst steuert einen wertvollen Beitrag gegen das Vergessen der Geschichte und für eine Gesellschaft ohne Diskriminierung bei – dies muss auch in Zukunft unter fairen Bedingungen sichergestellt sein.« **Auf dem Foto: Emil (links) reicht während einer Diskussion das Mikrophon herum.**



**Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück Lukas Graf, Gedenkdienstleistender (2015/16):** »Gedenkdienst ist eine wertvolle Möglichkeit für junge Menschen, sich tiefgehend mit dem Themenkomplex Nationalsozialismus auseinanderzusetzen und sich aktiv an internationaler Gedenkkultur zu beteiligen. Darüber hinaus verdeutlicht Gedenkdienst außenpolitisch die Relevanz von geschichtlicher Aufarbeitung. Nachdem seit langem nun auch Frauen wieder Gedenkdienst leisten können, bin ich mehr denn je für das Weiterbestehen von Gedenkdienst ohne jegliche Einschränkungen.« **Auf dem Foto links: Lukas mit einer Gruppe Jugendlicher vor der ehemaligen Kommandantur**

**Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück Flo Jordan, Gedenkdienstleistender (2012/13):** »Im Rahmen meines Gedenkdienstes an der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück erhielt ich die Möglichkeit, außerhalb des Schulsystems Erfahrung zu sammeln, die für meinen weiteren Lebens- und Bildungsweg prägend sein sollten. Die Erfahrungen aus der Arbeit in der Pädagogischen



Abteilung, durch das Betreuen von Jugendlichen und durch das Umsorgen von Überlebenden stellen für mich den größten Gewinn meines Einsatzes dar. Gedenkdienst bedeutet für mich die Möglichkeit der Welt zu zeigen, dass es notwendig ist, sich kritisch mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen und sich der historischen Verantwortung zu stellen. Gerade in Zeiten, in denen europaweit und darüber hinaus rechte, autoritäre Parteien an Zulauf gewinnen, ist es wichtig die Arbeit mit Jugendlichen zu fördern und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich kritisch mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Jugendliche sollen wissen, was NIE WIEDER bedeutet.« **Auf dem Foto: Florian mit den Ravensbrück-Überlebenden Ilse Heinrich und Charlotte Kroll.**

**Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück Max Rigele, Gedenkdienstleistender (2014/15):** »Meine Gedenkdienstzeit an der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück war für mich eine interessante und sehr lehrreiche. Höhepunkte waren dabei das eigenständige Arbeiten mit Jugendlichen und meine Mitarbeit an der Ausstellung »Ravensbrück 1945«. Mir und vielen anderen jungen Menschen hat der Verein GEDENKDIENTST einen Rahmen geboten, um sich kritisch und intensiv mit dem Themenkomplex Nationalsozialismus zu beschäftigen. Ich halte es für wichtig, dass dem auch weiterhin so ist.«



**Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück Marvin Tauchner, Gedenkdienstleistender (2013/14):** »Während meiner Zeit als Gedenkdienstleistender an der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück habe ich durch das Ausüben einer Reihe unterschiedlicher Tätigkeiten zahlreiche Fertigkeiten erlernen bzw. verbessern können und dadurch viel für meine persönliche Entwicklung gewonnen. Im Rahmen von Workshops und als Guide bei Führungen über das Gedenkstättenengelände war es mir möglich, mich in der kritischen Auseinandersetzung bestimmter Fragestellungen mit Jugendlichen und Erwachsenen zu engagieren. In der Erstellung und Durchführung von Seminar-Beiträgen konnte ich meine Selbständigkeit und Kreativität fordern. Die anregende Zusammenarbeit mit Mitarbeiter\*innen der Gedenkstätte befeuerte meinen Mut und meine Motivation, genau zu arbeiten, kritisch zu sein und an mich zu glauben. Nun hat das Gedenkdienst-Jahr nicht nur meiner persönlichen Entwicklung weitergeholfen, sondern konnte z.B. durch Übernahme von Routinearbeiten das Fachpersonal entlastet werden, um Raum für innovative Bildungsarbeit zu schaffen. Der Gedenkdienst leistet somit direkt und indirekt einen wichtigen Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Holocaust auf transnationaler, europäischer Ebene.« **Auf dem Foto, vorne links: Marvin verteilt Empfangsgeräte für die Simultanübersetzung zum Jahrestag der Befreiung**

Gefällt mir
 Kommentieren
 Teilen



## GEDENKDIENTST

**Katharina Wendl, Gedenkdienstleistende (Jahrgang 2016/2017) an der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem**

Dass ich überhaupt hier in Yad Vashem sein kann, habe ich der Gesetzesreform vom November 2015 zu verdanken und dem Verein GEDENKDIENTST, dessen Mitglieder sich jahrelang für eine Öffnung des Gedenkdienstes für Frauen eingesetzt haben.

Ich bin im deutschsprachigen Archiv von Yad Vashem tätig. Dort katalogisiere ich u.a. Dokumente über jüdische Gemeinden in Österreich und über die Zeit des NS-Regimes in Österreich. All diese Dokumente sind von Herbert Rosenkranz, einem österreichisch-israelischen Archivar, über viele Jahre zusammengetragen worden. Sie sind ein wichtiger Teil des Archivs in Yad Vashem, den die Gedenkdienstleistenden der breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Wenn ich nicht im Archiv bin, dann arbeite ich im Tal der Gemeinden, wo ich nach Informationen zu Menschen suche, die im Holocaust verfolgt worden sind, oder ich unterstütze Besucher\_innen in der Bibliothek von Yad Vashem bei ihrer eigenen Recherche.

Dass Gedenkdienstleistende in Yad Vashem sind, hat eine lange Tradition: 1993 ist der erste nach Jerusalem entsandt worden.

Die Erfahrungen, die ich hier sammeln darf, sind einmalig und prägend. Ich lerne so viel jeden Tag – sowohl bei der Beschäftigung mit den Dokumenten als auch außerhalb des Archivs. Noch viele Gedenkdienstleistende nach mir sollen diese Erfahrungen sammeln und sie nach diesem einen Jahr zurück nach Österreich bringen dürfen.

Gedenkdienst darf kein Privileg sein, sondern muss offen für alle sein – unabhängig von Geschlecht oder sozialem Hintergrund.

#gedenkdienerhalten



## GEDENKDIENTST

**Jakob Fahrner, Gedenkdienstleistender (Jahrgang 2012/2013) an der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Terezín/Theresienstadt**

Ich habe 2012/13 Gedenkdienst in Terezín, an der Gedenkstätte Theresienstadt in Tschechien, gemacht und will heute mit euch eine Geschichte teilen, die mich seitdem in meinem Leben begleitet. Eine liebe Kollegin der Gedenkstätte hat meinem Freiwilligenkollegen, Niklas, und mir am Anfang unseres Jahres eine Mauer in der Festungsstadt gezeigt. In dieser Mauer sich Einritzungen verschiedener Art, unter anderem auch Namen aus der Ghettozeit befinden. Wir haben das spannend gefunden und versucht einige der Namen zu recherchieren und Niklas hat darüber in seinem Blog einen Beitrag geschrieben.<sup>1</sup> Dann passierte etwas Unerwartetes, eine Enkelin von „Wolf Wilhelm Waltuch“, einer der Namen die wir recht eindeutig entziffern und zuordnen konnten, meldete sich in einem Kommentar. Sie wollte gerne mehr über ihren Großvater erfahren. Fast Forward -> nach einigen Mails, Foto Austausch und der Idee einen Erinnerungsstein für Waltuch und seine Familie die in Wien gelebt haben zu verlegen war es so weit. Im Mai 2014 wurde der Stein in Wien im 4. Bezirk verlegt.<sup>2</sup> Die Enkelin, Kay, kam mit ihrer Familie aus England angereist. Niklas und ich lernten Kay endlich persönlich kennen. Seit damals verbindet uns eine tolle Freundschaft die uns nach England und auch zu einer schönen und schwierigen Reise gemeinsam, für einen Moment zurück, nach Theresienstadt geführt hat. Daher, dass Foto für euch und mein heutiger Beitrag.

#gedenkdienerhalten #gedenkdienst

[1] <http://niklasintschechien.blogspot.de/2012/11/08/fluesternde-steine/>[2] <http://steinedererinnerung.net/projekte/4-bezirk/feierliche-eroeffnung-am-9-mai-2014-in-wieden-drascchepark/>**Impressum**

**Medieninhaber:** GEDENKDIENTST  
- Verein für historisch-politische Bildungsarbeit und internationalen Dialog  
A-1050 Wien, Margaretenstraße 166,  
tel +43 1 581 04 90 fax +43 1 253 303 390 72,  
office@gedenkdienst.at, www.gedenkdienst.at  
Erste Bank, BIC GIBAATWW, IBAN AT84 2011 1288 6856 4800

**Obmann:** Michael Spiegl  
**Kassier:** Moriz Kopetzki  
**Schriftführer:** Paul Kuglitsch

Jede weitere Veröffentlichung bedarf der Zustimmung der AutorInnen. Die in den Artikeln vertretenen Meinungen müssen nicht mit den Positionen des Vereins GEDENKDIENTST ident sein.

**MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:**  
MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Anne Frank Zentrum in Berlin, Florian Baumgartinger, Συναγωγή/Synagogue Etz Hayyim in Chania, Emil Egenbauer, Jakob Fahrner, Jutta Fuchshuber, Simeon Gazivoda, Paul Grabenberger, Lukas Graf, Eva Halama, Internationale Jugendbegegnungsstätte Terezín/Theresienstadt, Florian Jordan, Andreas Kranebitter, Philipp Mettauer, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Moritz Reithmayr, Max Rigele, Marvin Tauchner, Nadine Tauchner, Max Wehsely, Katharina Wendl

**Abbildungsnachweise:**  
Grafik von Moriz Kopetzki (S. 1)  
Συναγωγή/Synagogue Etz Hayyim in Chania (S. 2)  
Paul Grabenberger (S. 2)  
Simeon Gazivoda (S. 3)  
Nadine Tauchner Collection (S. 3)  
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück (S. 4)  
Katharina Wendl (S. 5)  
Jakob Fahrner (S. 5)  
Anne Frank Zentrum in Berlin (S. 6)  
Philipp Mettauer (S. 6)  
Moritz Reithmayr (S. 6)  
Max Wehsely (S. 7)  
Internationale Jugendbegegnungsstätte Terezín/Theresienstadt (S. 7)

**Chefredakteurin:** Jutta Fuchshuber  
**Lektorat:** Jutta Fuchshuber, Christian Hanl, Sarah Knoll  
**Redaktion:** Roman Birke, Lukas Dünser, David Haunschmid, Fritz Kainz, Johann Kirchknopf, Sarah Knoll, Ina Markova, Moritz Reithmayr, Sara Vorwalder  
**Layout:** Philipp Haderer

**Druck:** simply more, Wien  
**Erscheinungsort:** Wien  
**Auflage:** 3000  
**Preis:** 0,75 Euro



GEDENKDIENTST

Anne Frank Zentrum Berlin

Patrick Siegele, Direktor des Anne Frank Zentrums, hat selbst GEDENKDIENTST geleistet. Er sagt: Gedenkdienstleistende sind wichtig für die Arbeit des Anne Frank Zentrums. Jedes Jahr engagieren sich junge Österreicher\*innen in diesem Programm für die Erinnerung an den Nationalsozialismus und Holocaust.

#gedenkdienerhalten

Gefällt mir    Kommentieren    Teilen



GEDENKDIENTST

Philipp Mettauer, Gedenkdienstleistender (Jahrgang 2001/2002) im AFI Hogar Hirsch in Buenos Aires

Aus gegebenem Anlass – der Verein Gedenkdienst feiert heuer sein 25-jähriges Bestehen – ein paar Impressionen von Thomas Bogner und mir aus unserer Zeit in Argentinien.

#gedenkdienerhalten  
#gedenkdienerhalten



Ja, wir waren damals jünger als der Verein heute. Und Eduardo Duhalde der fünfte Präsident in nur 13 Tagen.



Tiefe Freundschaften entstanden. Hier mit Lisel Klein, der ich mein Buch gewidmet habe.  
<https://www.aschendorff-buchverlag.de/shop/vam/apply/viewdetail/id/4174/>



Aber Achtung: Gedenkdienst, vor allem auf der Südhalbkugel, kann euer Leben gehörig auf den Kopf stellen!

Gefällt mir    Kommentieren    Teilen



GEDENKDIENTST

Moritz Reithmayr, Gedenkdienstleistender (Jahrgang 2014/2015) im US Holocaust Memorial Museum in Washington



Knapp 15 Monate ist es mittlerweile her, dass ich von meinem Gedenkdienstjahr aus Washington DC zurückgekehrt bin. Es fällt mir immer noch schwer, die vielen Erlebnisse und Eindrücke in Wort zu fassen. Ich hatte das Glück, so tolle Freunde wie Regina, Kurt und George (s.oben) zu gewinnen, allesamt Überlebende der nationalsozialistischen Verfolgung von Jüdinnen und Juden in Österreich. Für viele von ihnen änderte das Auftauchen der Gedenkdienstleistenden vor 25 Jahren am United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) ihre Beziehung zu dem Land, das sie vertrieben hatte, nachhaltig. Es ist eine meiner schönsten Washingtoner Erfahrungen, einen kleinen Anteil dazu beigetragen zu haben und so tolle Freundschaften geknüpft zu haben.

Am USHMM konnte in einem tollen Umfeld an der Aufarbeitung der österreichischen Verantwortung für die Greuel des Holocausts mitarbeiten. Ich führte hunderte Besucherinnen und Besucher durch das Museum (s. oben), half bei der Beantwortung wissenschaftlicher Anfragen und erarbeitete über Monate hinweg an der Seite meines Vorgesetzten, Peter Black, einem der beeindruckendsten Menschen und Wissenschaftler, denen ich bisher begegnet bin, eine Publikation zum Armeniergenozid. Mit unserem Werk schufen wir eine gefestigte wissenschaftliche Grundlage für zukünftige Aussendungen des Museums, die auch die Verantwortung deutscher und österreichischer Politikerinnen, Politiker und Generäle behandelt.

In der Aufarbeitung der österreichischen Vergangenheit und des Holocausts folgte ich als Gedenkdienstleistender einer langen Tradition. Seit über 20 Jahren entsendet der Verein GEDENKDIENTST Gedenkdienstleistende ans USHMM. Sie erfüllen dort wertvolle Aufgaben in Hinblick auf die historisch-politische Verantwortung der Republik, die das USHMM ohne unsere Mitarbeit zu leisten nicht im Stande wäre. Viele der wissenschaftlichen Projekte der Abteilung des Senior Historians, die zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen beitragen, hätten ohne die Unterstützung der verschiedenen Gedenkdienstleistenden (immerhin ein Viertel des Teams) und ihrer verschiedenen Interessen und Begeisterungen nicht stattfinden können.



Die Arbeit von uns Gedenkdienstleistenden ist nur möglich dank dem unermüdlichen, ehrenamtlichen Engagement dutzender AktivistInnen beim Verein GEDENKDIENTST. Denn eine Basissubvention von Seiten der Republik erhält der Verein keine - und das seit 25 Jahren. Daher wünsche ich GEDENKDIENTST zu seinem 25. Geburtstag 2017, dass auch diese Arbeit stärker im Sinne der politischen Verantwortung der Republik Österreichs anerkannt wird, und GEDENKDIENTST die finanzielle Unterstützung bekommt, die sein Beitrag zur Wahrnehmung der geschichtlichen Verantwortung Österreichs verdient.



GEDENKDIENTST die finanzielle Unterstützung bekommt, die sein Beitrag zur Wahrnehmung der geschichtlichen Verantwortung Österreichs verdient.

#gedenkdienerhalten #gedenkdienerhalten

Gefällt mir    Kommentieren    Teilen



GEDENKDIENTST

**Max Wehsely, Gedenkdienstleistender (Jahrgang 2013/2014) im Ghetto Fighters' House in Akko**



Ich durfte 2013/2014 in Israel verbringen und GEDENKDIENTST im Ghetto Fighters' House ימחול תיב תואטגה leisten. Im Zuge des Jahres war im Archiv des ersten Holocaust Museums weltweit tätig. Im Archiv des Ghetto Fighters' House, gibt es sehr viele, verschiedene Zeitdokumente aus den verschiedensten Regionen Europas. Auch aus Österreich vor allem aus Wien sind einige dabei. Eines der einprägsamsten Dokumente für mich, war ein Briefverkehr aus der Malzgasse (eine Gasse in meinem Grätzl) von Eltern die ihren geflüchteten Kindern in London geschrieben haben. Nach einigen Wochen ist der Briefverkehr abgebrochen - die Eltern wurden deportiert.

Das Ghetto Fighters' House sieht seine Aufgabe nicht nur in der Aufarbeitung des Holocausts und des Widerstands gegen die Nazis. Es betreibt auch ein Kindermuseum (Yad LaYeled) und ein Zentrum für humanistische Bildung. Das Zentrum für humanistische Bildung sieht es als seinen Auftrag, das Zusammenleben von jüdischen und arabischen Jugendlichen aus der Region zu fördern. Über Auseinandersetzung mit der Shoah und der Naqba versuchen sie den jungen Menschen klarzumachen, dass der Hass aufeinander keinen Sinn macht.

Seit 25 Jahren bietet der Verein Gedenkdienst nun schon jungen Erwachsenen die Möglichkeit ein Jahr im Ausland zu sein und sich währenddessen mit der NS-Zeit auseinanderzusetzen. Durch seine sehr diversen Einsatzstellen ist für jede\_n etwas dabei. Es gibt Möglichkeiten Zeit mit Zeitzeug\_innen zu verbringen, in der wissenschaftlichen Aufarbeitung mitzuhelfen oder Führungen durch Museen abzuhalten. Der gesamte Erfahrungsschatz ist enorm wichtig für die Auseinandersetzung in Österreich. Fremdenhass und Rassismus sind leider in den letzten Jahren wieder stärker in die politischen Debatten gerückt. Der Gedenkdienst tut hier sein Bestes die politische Debatte wieder von rassistischen Parolen wegzuholen und bereichert politische Debatten um eine Facette! Lieber Verein Gedenkdienst, Danke für das Jahr & eurer gesamtes politisches Engagement! Darum ist es wichtig, dass wir den #gedenkdienerhalten.

👍 Gefällt mir    💬 Kommentieren    ➦ Teilen



GEDENKDIENTST

**Internationale Jugendbegegnungsstätte Terezín/Theresienstadt**

Die ausländischen Freiwilligen wirken in der Bildungsabteilung der Gedenkstätte Theresienstadt bereits seit dem Jahre 1992. Es handelt sich um junge Leute, die überwiegend vom österreichischen Verein GEDENKDIENTST und von der deutschen Organisation Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in die Tschechische Republik geschickt werden. Bis heute arbeiteten in unserer Institution 29 Gedenkdienstleistende aus Österreich und 21 deutsche Freiwillige. Ihre Tätigkeit wurde zu einem wichtigen Bestandteil der Gedenkstätte Theresienstadt im Bereich der Ausbildung über die Verbrechen des Nationalsozialismus, insbesondere des Holocausts und der Shoa. Dank ihrer Offenheit, Begeisterung sowie Bereitschaft neue Sachen zu lernen, erreichen sie trotz ihres jungen Alters beachtliche Ergebnisse. Ihre Arbeit wird daher hoch geschätzt. Wir hoffen, dass trotz aller Schwierigkeiten, mit denen unsere Partnerinstitutionen kämpfen müssen, sich unsere Zusammenarbeit auch in der Zukunft fortsetzen wird. Seitens der Gedenkstätte Theresienstadt wird diese Kooperation sehr geschätzt und in der heutigen Zeit nicht als selbstverständlich wahrgenommen.



#gedenkdienst #gedenkdienerhalten

👍 Gefällt mir    💬 Kommentieren    ➦ Teilen

## Post aus... Monte Sole

Oktober 2016

Jetzt sitze ich hier und bin ich schon die vierte Woche wieder in Wien, seit ich damals mit dem Zug aus Bologna ankam. Die zeitliche Distanz zum Gedenkdienstjahr in Italien wächst stetig und ich beginne festzustellen, dass sich doch so einiges verändert hat. Seien es die Essgewohnheiten, die ich seither pflege (die italienische Küche hat es mir ziemlich angetan), aber beispielsweise auch meine Einstellung zu Geld. Ich habe in dem Jahr entdeckt, dass die Mehrheit der Menschen, denen ich begegnete mit weitaus weniger auskommen müssen als etwa mein österreichisches Umfeld und ich selbst. Viele StudentInnen, die ich in Bologna kennengelernt habe, kamen aus dem ärmeren Süden Italiens. Aber auch aus dem Süden Europas wählen jährlich unglaublich viele StudentInnen Bologna als Erasmus Destination.

30 km von Bologna entfernt, in der mittlerweile sehr naturbelassenen Hügellandschaft des Monte Sole, befand sich meine Arbeitsstelle. Während des Zweiten Weltkriegs fand in dieser Region ein Massaker an der Zivilbevölkerung statt. Heute befindet sich hier eine Friedensschule. Vorwiegend Schulklassen buchen hier ein – oder mehrtägige Workshops. Neben administrativen Arbeiten half ich dabei vor allem mit den Gruppen über Dynamiken, wie etwa Ausgrenzung und Konformitätsdruck zu diskutieren und unter dem Konzept der *non formal education* zum Reflektieren und Querdenken anzuregen. Dabei werden Propaganda und Machtmechanismen des Nationalsozialismus in Bezug auf das Massaker als Grundlage herangezogen.

Definitiv hat mich dieses Jahr bereichert: Etwa durch die gute Freundschaft mit einem brasilianischen Austauschstudenten, oder den zahlreichen spanischen Erasmus StudentInnen, und den unterschiedlichen Perspektiven, die ich dadurch kennengelernte. Aber auch die Reisen, die ich in diesem Jahr machte, und das Wohnen abseits der Familie hatten eine große Einwirkung auf mich.

Viel ist in diesem Jahr geschehen – vor allem bei italienischer Musik und einem Glas Wein denke ich gerne daran zurück.

Florian Baumgartinger

Leistete Gedenkdienst an der  
Scuola di Pace di Monte Sole.

# vor.gelesen|rezensionen

## Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Begleitband zur Ausstellung

Stefan Hördler, Volkhard Knigge, Rikola-Gunnar Lüttgenau, Jens-Christian Wagner (Hg.), Wallstein, Göttingen 2016

Mit diesem Band gelingt es den Herausgebern, die zugleich die Kuratoren der internationalen Wanderausstellung *Zwangsarbeit im Nationalsozialismus* sind, erstmals eine Gesamtgeschichte der nationalsozialistischen Zwangsarbeit in all ihren Entwicklungen, Aspekten und Räumen in einer Ausstellung abzubilden. In kurzen eingängigen Absätzen und durch die reiche Auswahl an Foto- und Archivdokumenten ansprechend in Szene gesetzt, stellt der Begleitband komplexe historische Aspekte der NS-Zwangsarbeit am Beispiel von repräsentativen Ereignissen und persönlichen Schicksalen dar, ohne (zumeist) die Inhalte zu stark zu verkürzen. Während der erste Teil des Bandes die Ausstellung zeigt, ermöglicht der zweite Teil mit acht wissenschaftlichen Essays von Historikern, die wie die Herausgeber des Bandes ausschließlich männlich sind, eine tiefergehende inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema. Der Band repräsentiert damit sowohl auf einer musealen wie historisch-wissenschaftlichen Ebene den aktuellen Forschungsstand zur NS-Zwangsarbeit, wie sie zivile ‚Fremdarbeiter/innen‘, Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge, Sinti und Roma sowie Juden und Jüdinnen in vielfachen Kontexten und unter unterschiedlichen Bedingungen leisten mussten. Der Fokus der Ausstellung liegt dabei auf der Beziehungsgeschichte zwischen Zwangsarbeiter/innen und der deutschen Bevölkerung, was nicht zuletzt den Umstand betont, dass die NS-Zwangsarbeit allgegenwärtig war, ein Verbrechen, das inmitten des deutschen Alltags stattfand und deren Profiteur/innen über die gesamte Gesellschaft verteilt waren. Gewinnbringend gleich am Beginn der Ausstellung ist die Auseinandersetzung mit dem Arbeitsbegriff für den Nationalsozialismus. Denn Arbeit hatte für das NS-Regime verschiedene Funktionen: Sie war Ehrendienst am Volk, der hohen Wert hatte und nur von der ‚arischen‘ Bevölkerung ausgeführt werden sollte. Im Zusammenhang mit Zwang und Strafe wurde Arbeit als Erziehungs- und Disziplinierungsmaßnahme eingesetzt oder funktionierte als Schikane, Demütigung und Verhöhnung. Sofern sie wirtschaftlich notwendig war – und die Arbeit der verschiedenen Gruppen der Zwangsarbeiter/innen war vor allem ab 1942 für die deutsche Kriegs- und Landwirtschaft essentiell – konnte Arbeit und Arbeitsfähigkeit vorübergehenden Schutz vor Vernichtung bedeuten. Auf der anderen Seite wurde Arbeit in den Konzentrationslagern, Steinbrüchen und Bauprojekten zur selben Zeit selbst zum Folter- und Vernichtungsinstrument.

Hoch anzurechnen ist den Kuratoren ihr Anliegen, die verwendeten Fotodokumente nicht als selbsterklärende Illustration zu verwenden, sondern sie jeweils in ihren historischen Kontext einzubetten. Die NS-Perspektive, die den Bildern zwangsläufig innewohnt und die auch heute beim Betrachten noch Wirkung entfaltet, wurde dabei jedoch kaum diskutiert und dekonstruiert. Das ist auch insofern bedauerlich, als die Perspektive der betroffenen Zwangsarbeiter/innen in Form der Interviewzitate im letzten Ausstellungskapitel viel zu kurz kommt. Es gibt hier kaum nähere Informationen zu den Biografien der Sprechenden, auch sind die Zitate ganz aus ihren Erzählkontexten gerissen. Vielversprechend hätte dahingegen sein können, Ausschnitte aus den Interviews wie einen roten Faden durch die Ausstellung zu ziehen, und die Erzählungen der Betroffenen mit den vorgestellten Aspekten zu verweben.

Eva Hallama

## Unbequeme Opfer? „Berufsverbrecher“ als Häftlinge im KZ Sachsenhausen (=Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Band 16)

Dagmar Lieske, Metropol Verlag, Berlin 2016

Noch vor wenigen Jahren stellten namhafte NS-ForscherInnen fest, dass die Gruppe der sogenannten kriminellen Häftlinge die am schlechtesten erforschte Häftlingsgruppe der nationalsozialistischen Konzentrationslager sei. Trotz umfangreicher Forschung zur Geschichte der Konzentrationslager bleiben gewisse Gruppen von Deportierten bis heute unterbelichtet – wie eben jene, die von der Kriminalpolizei im Rahmen der ‚vorbeugenden Verbrechensbekämpfung‘ als ‚Berufsverbrecher‘ verfolgt wurden. Erst in jüngster Zeit kam es diesbezüglich zu vertiefender Forschung – und hier nimmt Dagmar Lieske mit der auf ihrer Dissertation beruhenden Arbeit zu den ‚Berufsverbrechern‘ des KZ Sachsenhausen eine Sonderstellung ein: Erstmals werden die Verfolgten selbst ins Zentrum der Darstellung gerückt.

Nach einleitenden Kapiteln, die die Quellenlage sowie Theorie und Praxis der ‚vorbeugenden Verbrechensbekämpfung‘ thematisieren, rekonstruiert Lieske auf Basis umfangreichen Quellenmaterials zahlreiche Lebensgeschichten einzelner ‚Berufsverbrecher‘ des KZ Sachsenhausen. Aus seriellen Quellen der SS, Vorbeugehaftakten, Strafverfügungen oder Ermittlungsakten aus der Nachkriegszeit zitierend, entwirft die Autorin ein differenziertes Bild heterogener Untergruppen und Schicksale sogenannter ‚Krimineller‘. Erst ein solcher Blick legt die spezifischen Phasen, Wellen und Ziele der NS-Verfolgungspolitik gegenüber ‚Kriminellen‘ offen und zwingt zur Neubewertung mancher vermeintlichen Sicherheiten der KZ-Forschung. Der Mythos, dass die ‚kriminellen‘ Häftlinge von der SS generell besser behandelt worden wären, wird zum Beispiel durch die negative Stellungnahme des Sachsenhausener Lagerkommandanten in Bezug auf die Entlassung des ‚Berufsverbrechers‘ Walter B. dekonstruiert: B. sei „ein fauler Geselle“, bei dem „die Vorbeugungshaft noch nichts gefruchtet hat“ (S. 146). Auch die Ansicht, dass ‚Berufsverbrecher‘ die Mehrheit der sogenannten Funktionshäftlinge gestellt hätten, wird – quantitativ belegt – zurückgewiesen.

Bei der Darstellung von Einzelschicksalen besteht stets die Gefahr, dass die Materialfülle den Lesefluss hemmt. Das ist teilweise auch hier der Fall. Hinzu kommt, dass die individuellen Fälle gerade in Bezug auf die Rolle der ‚kriminellen‘ Häftlinge im KZ Sachsenhausen nicht durch übergreifende Fragestellungen geordnet, sondern thematisch gegliedert dargestellt werden. So erfährt man zwar einiges über Glücksspiel und Sexualität im Lager, fragt sich allerdings manchmal, wo eigentlich die Fragestellung abgeblieben ist. Auch die Entscheidung die Namen der Deportierten weitgehend zu anonymisieren, ist nicht nachvollziehbar und verhindert das Identifizieren und ‚Einleben‘ in die Lebensgeschichten – was gerade in Bezug auf marginalisierte Häftlingsgruppen wichtig wäre.

Diese Bemerkungen sollen die Verdienste des Buches keineswegs schmälern: Endlich liegt mit Lieskes Buch eine Monographie vor, die die Geschichte einer marginalisierten Opfergruppe aus der Perspektive der Opfer selbst darstellt. Vor allem der letzte Abschnitt der Arbeit, der den hochproblematischen Umgang der postfaschistischen deutschen Nachkriegsgesellschaft mit dieser ‚unbequemen‘ Häftlingsgruppe thematisiert, betritt auf eindrucksvolle Weise Neuland.

Andreas Kranebitter

